

# Schlesische zuverlässige Nachrichten Von gelehrten Sachen.

XXVI. Stück.

Mondtags den 26. Juliij 1756.

**D**ie Philosophie der gesunden Vernunft, oder philosophische Betrachtungen über die Ungewissheit der menschl. Erkenntniß. Zum Gebrauch vornehmer Standespersonen beyderley Geschlecht, Aus dem französischen des Herrn Marquis von Argens überzeugt. Erster Theil 446 Seiten, zweyter Theil 446. Seiten in med. 8. Breslau und Leipzig, in Daniel Pietschens Buchhendlung. 1756.

Von dem Ruhme des Herrn Verfassers, den er in der gelehrten Welt, vornehmlich aber in Berlin erhalten hat, lässt sich ein vorteilhafter Schluss auf den Werth dieser Schrift machen, den Beysfall welchen sie bey ihrer Bekanntmachung in der französischen Sprache bekommen hat, wird sie nach aller Wahrscheinlichkeit auch behaupten, da sie deutschen Lesern in die Hände gegeben wird, und zwar in einer so genauen und reinen Uebersetzung, als man nur von der fürtrefflichen Fed. r des Herrn von Venckendorff in Glogau erwarten könnte.

Die Kenner werden bestwegen ein anscheinliches Theil der Erkenntnißkeit dem berühmten Herrn Ueberseher zu wiedmen nicht ermaugeln; wenn sie das Buch in der Absicht gebrauchen, darzu es eigentlich bestimmt worden. Der Stolz vieler hochmuthigen Weltweisen, die alle Geheimnisse der Vernunft ergründet zu haben glauben, soll nemlich hierdurch gebemüthigt, hernach aber den Liebhabern der wahren Weisheit der Weg gewiesen werden, wie sie die wichtigsten Wahrheiten mit einem natürlichen Mutterwie eingesehen, und die meisten Streitigkeiten der Weltweisen beurtheilen können. In dem Vorberichte wird also theils die Veranlassung dieses Unterrichts angezeigt, theils auch etliche Ursachen der Ungewissheit der menschl. Erkenntniß kürzlich angegeben. Die Aussführung selbst soll in dem ersten Theile durch die erste Betrachtung die Ungewissheit der Historie darthun. Wir müssen aber billig unsere Leser erinnern, daß der Herr Verfasser nicht die Richtigkeit der Geschichte selbst in Zweifel

giehet, sondern nur von der Unfähigkeit derjenigen vornehmlich redet, die vielmal die Geschichte ungeschickt vorgetragen, und viele offenbahr falsche und erdichtete Gegebenheiten zur Historie gezogen haben, die dahin nicht gehören. Wie man z. E. das lächerliche der Jahrbücher verschiedener Mönchsorden deutlich einschien könne, wenn man sie unpartheyisch beurtheilen wolle, darzu der Herr Verfasser etliche ganz unwiedersprechliche Zeugnisse aus solchen fabelhaften Schriftstellern mittheilet. Diejenigen Gelehrten bekommen bey dieser Gelegenheit einen derben Beweis, welche entweder für ihre Meinungen alzusehr eingetragen sind, oder aus Hass, Neid und Vorurtheilen ihrer Religionsparteien allerhand unerträgliche Ausschweifungen begehen. Es ist uns sehr rühmlich, daß wir in diesem Verzeichniß keine protestantische Gelehrten antreffen. Weil in der andern Betrachtung von der Vernunftlehre gehandelt wird, so werden die verschiedene Gattungen der Begriffe, ihre Entstehung, Richtigkeit und Unrichtigkeit, und zuletzt der Gebrauch des Syllogismus beschrieben. Bey dem Schlusse dieser Gedanken findet man noch einen Beweis, daß die scholastische Art zu Schließen gar nichts nütze sey. In der dritten Betrachtung werden die allgemeinen Grundsätze der Naturlehre untersucht. Unter den besondern Abhandlungen, die hier vorkommen, sind vornemlich folgende betrachtenswürdig: Von dem Ursprunge der Welt, von ihrer vorgegebenen Ewigkeit, von dem Raume, von der Thrilbarkeit der Materie, von dem Cartesianischen Lehrgebäude, von der Geschaffenheit der Lust, des Feuers, der Sonne, des Wassers und der Figur der Erde. Die letzte Untersuchung scheint die meiste Aufmerksamkeit zu verdienen. Bey dem andern Theile gehen die Betrachtungen in der Ordnung fort, und die vierde handelt von der Metaphysik. Zuerst erklärt sich der Herr Verfasser für die scholastische Metaphysik eben nicht allzu vortheilhaft und tadeln mit Recht die unnützen Fragen, die nach derselben in vielen Klöstern aufgeworfen, und größtentheils sehr elend beworfen werden. Er hält es billig für sehr

abgeschmackt, daß man in den Schulen noch alle Tage Zweifel über das Daseyn Gottes aufwirft, und eine Frage in Bewegung setzt, die doch ein jeder, der nicht seines Verstandes beraubet ist, und von dem natürlichen Lichte der Vernunft einen richtigen Gebrauch macht, vor unstrittig erkennt. Es geschiehet öfters, setzt er hinzu, daß man in diesen Streitigkeiten, wenn man das Daseyn Gottes beweisen will, die allerschwächsten Gründe aufführt, daher denn liederliche und leichtsinnige Leute sehr leicht ihr natürliches Vernunftlicht dadurch verdunkeln lassen. Die angebohrne Begriffe will der Herr von Urgens nicht zugezehen, hat aber, wie uns deutet, eben nicht die stärksten Gründe hiezu angewandt. Und eben der Meinung sind wir auch, wenn der Herr Verfasser darthun will, daß es keine angebohrne Regel der Sittenlehre, und keinen angebohrnen Begriff von Gott gebe, dem Ansehen nach würden hier einige gründliche Erklärungen aus der neuern Weltweisheit die beste Auskunft geben haben, denn diese Gründe möchten bey allen Lesern nicht allzuwirksam seyn. Die schönsten Abhandlungen dieser Betrachtung sind ohne Zweifel die Gedanken von dem Wesen und der Unsterblichkeit der Seele. In der fünften Betrachtung, die von der Sterndeuterie handelt, wird gewiesen, wie lächerlich ihre Sätze sind, daß es unmöglich sey, daß der Einfluß der Sterne das Glück oder Unglück der Menschen bestimmen kan, und daß die Cometen keine Zeichen sind, welche künftige Gegebenheiten vorher verkündigen. Die Unnehmlichkeiten des gesellschaftlichen Lebens werden in der sechsten Betrachtung vorgestellt. Wir wollen nur ein paar Abhandlungen daraus ansführen. Es wird nemlich von denjenigen Gemüthern geredet, die sich zur Gesellschaft schicken, oder dergz ganz ungeschickt sind; ingleichen, daß man mit den Grossen die Unnehmlichkeit des gesellschaftlichen Lebens nicht geniessen könne, u. s. w. Die siebende Betrachtung handelt von dem glücklichen Leben. Hier untersucht der Herr Verfasser den Begriff, den sich die Alten davon gemacht haben, und behauptet, daß hierzu vornemlich diese Stücke erfordert werden: 1. Daß man

sich nichts strafwürdiges vorzuwerfen bat. 2. Dass man sich in demjenigen Stande, in welchem uns der Himmel gesetzt hat, und worinne wir bleiben müssen, glücklich zu machen weiß. 3. Dass man einer vollkommenen Gesundheit geniesset. Wie der erste Satz sehr schöne und gründlich in den folgenden erläutert, und besonders die Unruhe eines bösen Gewissens sehr lebhaft abg. schildert wird, so geschiehet dieses auch bei dem zweyten Satze, doch nur in der Kürze, und mit Verbringung einiger Einschränkungen und Ausnahmen. Was übrigens noch Beförderungsmittel der Glückseligkeit heissen können. z. E. die Verbesserung des Verstandes, die Freundschaft, d. r. Chestand, u. s. w. das erklärt der Herr Verfasser zu Ende seiner Betrachtung. Zuletzt steht noch eine kritische Untersuchung der von dem Herrn Abt von Oliven über die Gottesl. hre der griechischen Philosophen gemachten Anmerkung. Rostet 2 fl.

## Fortsæzung der Nachricht von der neuen Auflage der Centuriarum Magdeburgensem.

II. Da der grosse Umfang des Vorhabens es jetzt eben so nothwendig macht, mehrere der Sache gewachsene Gelehrte hier zu Hülfe zu nehmen, als ehedem bei erster Unternehmung desselben mehrere Gehülfen gewesen sind: so so hat man nicht unterlassen, sich nach diesen gehörig umzusehen, ob es gleich längere Zeit erfordert hat, und man hie und da sehen müssen, dass manche Gelehrte in Ansehen anderer Umstände und Hindernissen in Beförderung eines unserer Kirche bei iezigen Zeiten in vielerley Absichten unentbehrlich nützlichen Werkes selbst die Hände zu bieten, nicht im Stande gewesen. Man hat für das nothigste erachtet, zu allererst einen Mann zu erbitten, dessen Aufsicht in die Ausarbeitung der Verbesserungen, Bestätigungen, Zusätze, der schon gedruckten Theile den nützlichsten Einfluss gewahrete, und wie zufrieden kan ein jeder Liebhaber dieses Unternehmens seyn, dass wir Thro Hochwürdige Magnificenz, Herrn D. Baum,

garten den höchstverdienten Theologum auf der Königl. Preußischen Friedrichs Universität, nennen könnten, unter dessen Hochberühmten Nahmen dieses Werk sich mit göttlichen Segen allen Fortgang versprechen müßt.

III. Ohnerachtet der vielen sleten Arbeit, worunter dieser grosse Mann im Segen ausdauert, können wir doch versichern, dass nicht nur i der Band der schon gedruckten Centurien mit einer Vorrede von ihnen werde gezeichnet werden; sondern, dass auch Dieselben die beste Aufsicht über die Zusätze, woran hieben das meiste gelegen, haben, und hie und da mit einigen Dissertationibus bereichern, auch die Ausarbeitung solcher Zusätze in Halle vornimlich besorgen wollen; um desto mehr so wohl nothiger Eineichung und Anweisung, als auch mit Dero grossen Büchervorrath zu statthen können zu können.

IV Mit dem Abdruck der bisherigen Centurien wird gleich nach Michaelis der Anfang gemacht, und wenn dieser zu Ende ist, wird mit einigen Theilen von Zusätzen fortgefahren werden können. Niemand wird sichs befremden lassen, dass man weder die Anzahl der Theile, noch jetzt schon die genaue Zeit ihres Abdrucks bestimmen kan, ob wohl ohne Zweifel ein jeder Kenner und Liebhaber einer guten Kirchengeschichte, so wohl mehrere nützliche Zusätze wünschen wird, als bestmöglichst bald sie brauchen zu können. Wer den grossen Zusatz von Hülsemitteln der Kirchengeschichte, die man jetzt brauchen kan und brauchen muss, ihr ein Gnüge zu thun, nur ebenhin bedenk; vor die manigfaltigen neuern Streitigkeiten über manche einzelne Geiststände der verschiedenen Geschichts-, des Lehrbegriffs und alte Gewohnheiten, über Schriften und ihre Verfasser, sich nur beyläufig vorstellt, und weiß, was in Frankreich, Engelland, Deutschland und Italien vor eine Menge von Untersuchungen grösserer und kleinerer Schriften darüber zum Vorschein gekommen: wird es für sehr billig halten, dass man etwa 3 bis 4 Jahre Zeit haben will, das nothige, brauchbare und neue daraus anzumerken oder zu beurtheilen. Und hieden ist die orientalische Kirche und unsere

jetzige viel grössere Bekanntheit mit ihren als tern Merkwürdigkeiten noch nicht in Rechnung gekommen, auch die viele Mühe nicht angesehet, die man auf Römischkatholischer Gegner Schriften wenden muß, ihre vermeinten vornehmsten Beschuldigungen oder Wiederlegungen in ihrem Umfange und wahren Beschaffenheit vorzustellen und zu beleuchten.

V. Es arbeiten schon an der Fortsetzung dieser Centurien bis auf jetzige Zeit mehrere ansehnliche Gottesgelehrte, Die so gründlich gelehrt, als wegen ihrer fürtrefflichen Schriften hochberühmte öffentliche Lehrer zu Helmstädt, Herr D. Christoph Timothens Seidel, Abt zu Marienthal, und Herr D. Johann Ernst Schubert, Abt zu Michaelstein, können wir als gütige Mitarbeiter an solcher Fortsetzung angeben, welche sie nach ihrem, vor die Ehre Gottes, hegenden brennenden Eifer, nebst noch einigen andern Männern, die sich jetzt nicht wollen nennen lassen, übernommen haben. Man hofft in diesen Fortsetzungen manche noch nicht genug gebrauchte handschriftliche Quelle und Nachrichten nützlich anzuwenden; vielleicht erleichtern solches manche gefällige Liebhaber unserer Kirchen geschichte, durch geneigte Beiträge von unbekannten erheblichen Nachrichten, welches öffentlich gerühmet werden wird.

VI. Wird man auch nicht ermangeln, über alle Theile, ein vollständiges dreyfaches Register zu vervollständigen, und solches in einem besondern Bande, zur Erleichterung des Nachschlagens, heraus zu geben.

Nach dieser Vorstellung, wortigen nichts zu viel versprochen wird, haben wir nicht nothig durch grosse Anpreisung Freunde und Liebhaber dieses Vorhabens erst zu erbitten; die gewiß ihres Theils ein so lang vergeblich gewünschtes Unternehmen, da es ist so leicht ist, befördern, und göttlichen Segen darzu erbitten werden.

VII. Endlich sind wir noch schuldig bekannt zu machen, daß wir, aus allerhand Ursachen, für bequemer und nützlicher erachtet, von dem ehehin vorgehabten Plan, so wohl in Ansehung des Formats und Papiers, als auch der Art einer Subscription und Preises, wieder abzu-

gehen, nun aber zuverlässig gesonnen sind, dieses kostbare und nützliche Werk auf folgende Art heraus zu geben, und dessen Herren Liebhabern auf diese Bedingisse zu erlassen:

1.) Wird solches in lateinischer Sprache, auf recht schönen Papier, mit ganz neu hierzu gegossenen Schriften, und in median 4to gedrucket, und alle halb Jahre davon ein Theil mit grossem Fleiß corrigirt, richtig geliefert werden.

2.) Weil eine kostbarere Einrichtung gemacht werden, und zu dem Werk grösser und schöner Papier genommen wird, als man Anfangs willens war, so kan man jedes Alphabet jetzt nicht anders, als um 8 Egr. oder um 30. Kr. Reichsmünze erlassen, und da man auch zu mehrerer Versicherung gezwungen ist, auf dieses Werk Vorschuß anzunehmen; als werden nicht nur alle diejenige, welche bereits ihre werthe Mahnen in der Langischen Buchhandlung zu Nürnberg aufzeichnen lassen sondern auch die, die sich von nun an erst melden wollen, hierdurch geziemend ersucht, mit fernerer Anzeige ihres Mahmens und Carakters, massen diese einstens dem Werke beigelegt werden sollen, bis künftige Michaelis dieses Jahres, auf den ersten Theil 1 Reichsthaler, oder 1 Th. 30 Kr. gütig vorzuschießen, und postfrei einzusenden.

3.) Da man des unveränderten Entschlusses ist, nur wenige Exemplarien über die, so zum voraus bestellt werden, um des Werkes Kostbarkeit willen, auflegen zu lassen; so werden alle, die keinen Vorschuß gethan, entweder sich gar versäumen, oder künftig das Werk viel theurer bezahlen müssen, hingegen aber die, welche auf zehn Exemplarien zugleich die Vorschußgelder einsammlen, sollen das eilste unentgeltlich zu erwarten haben.

4.) Weil die Auslieferung aller Theile jedesmal durch Anfangs bemeldeten Buchhändler, jedoch auf eines jeden Unkosten, geschehen wird, so können alle Vorschußgelder, ohne alle Bedenken und Anstaud, auch nur an diesen, aber ohne Zeitversäumnis, bald eingesandt werden.

Nürnberg,  
den 1ten Martii 1756.